

CD-REZENSIONEN 2000

J. S. Bach: Die Kunst der Fuge
(Fassung des Autographs)
Ulrich Böhme an den
historischen Riepp-Orgeln,
Ottobeuren
Motette CD 12661, 2000



Glaubt man einem (jüngeren) Diktum in einer deutschen post-caecilianischen Zeitschrift für katholische Kirchenmusik, so ist jede gute Orgelmusik, die den Anspruch des Erhabenen und Wahren erfüllen will (soll/muss), von ihrem Grundcharakter her polyphon angelegt. Doch ist die Orgel mit ihrem statischen Klang – darüber täuscht auch keine atmende Windversorgung, weder historisch noch historisierend, hinweg – überhaupt bedingungslos das geeignetste Instrument, um Polyphonie in idealer Schlüssigkeit darzustellen? Wie sieht es etwa mit Stimmkreuzungen in einer komplexen, vielstimmigen Fuge aus? Ist der Organist – und mit ihm der Hörer – häufig nicht dazu verurteilt, gerade diejenige Stimme ebenso stark vorzutragen, die ihm und dem Komponisten in just diesem Moment und speziellen Kontext am unwichtigsten ist? Dynamisch differenzierende Einzelinstrumente hätten es hier gewiss einfacher. Ist es somit oft nicht nur eine rein hörpsychologische Leistung oder, anders formuliert, der fromme Glaube an das polyphone Wesen der Orgel, der und eine Fuge auf ihr vermeintlich ideal hören lässt? Wie dem auch sei, im Bach-Jahr 2000 gehört es für jeden Organisten mit einem einigermaßen Intellektuellen Anspruch fast zum guten Ton, Bachs immer noch mit einer Aura des Geheimnisvollen umgebene *Kunst der Fuge*, deren Besetzungsfrage der Komponist bekanntlich offen ließ, aufzuführen oder auf CD zu bannen.

Das besondere dieser Motette-Einspielung mit Ulrich Böhme liegt unzweifelhaft darin, dass hier die Fassung des autographen Manuskripts, das etwa zehn Jahre vor Bachs Tod entstand, eingespielt wurde, was eine ebenso aufschlussreiche wie wertvolle Bereicherung zur sonst üblichen „Spätfassung“ darstellt. Mehr aber als dieses philologische Faktum zählt, dass mit Ulrich Böhme ein Bach-Kenner am Werk ist, der das polyphone Geflecht auf durchweg fesselnde Art zu gestalten weiß. Detailgenauigkeit ohne Sezierertum sowie eine nuanciert differenzierende Artikulation sind die selbstverständlichen Grundparameter von Böhmes lebendigem, kantabel fließendem Spiel, dessen konsequent beibehaltener Duktus aufgrund der technischen Souveränität insgesamt von erfrischender Leichtigkeit ist. Hört man die CD in einem Zug durch, hätte man sich hier und da ein wenig mehr von der maniristischen Exaltiertheit à la Glenn Gould gewünscht, um die Gefahr latenter Gleichförmigkeit erst gar nicht aufkommen zu lassen. Doch selbst nach kontrapunktischer Übersättigung bleiben da noch die einfach herrlich klingenden Riepp-Orgeln der Ottobeurener Basilika, die in immer neuen Klangkombinationen faszinieren. Besonders angenehm fürs Ohr ist die zugleich füllige wie auch samtweiche Grundtönigkeit der Dreifaltigkeitsorgel, deren Klangressourcen Böhme in höchst überzeugender Weise ausnutzt. Der Aufnahmetechnik gelingt eine dem Sujet angemessene Klangwiedergabe, eine ausgewogene Balance zwischen transparenter Zeichnung und räumlicher Plastizität. Das übersichtlich gestaltete Booklet liefert zudem alle notwendigen Informationen und – da ein historisches Instrument – sinnvollerweise auch die Registrierungen.

CD-Besprechung von Wolfgang Valerius in: *organ* – Journal für die Orgel 3/00, (Schott) Mainz, S. 52/54

**J. S. Bach: Achtzehn Choräle
BWV 651-668**

Cristina Garcia Banegas an der restaurierten Trost-Orgel der Stadtkirche zur Gotteshilfe in Waltershausen (Thüringen)
Motette DCD 12391, 2000



Wenn der Orgelbauer Heinrich Gottfried Trost am Ende seines Lebens von "einigen, zum Teil Capital Wercken" sprach, die unter seinen Händen entstanden waren, so meinte er damit neben der Orgel der Altenburger Schlosskirche sicherlich auch sein 46 klingende Stimmen zählendes Werk für die Stadtkirche zur Gotteshilfe in Waltershausen. Nach Instandsetzungsarbeiten, die durch Eule (Bautzen) in den Jahren 1956-59 durchgeführt wurden, erfuhr das Instrument 1998 eine eingehende Restaurierung durch die Firma Orgelbau Waltershausen und erklingt auf dieser CD – seitdem erstmals – wieder mit einem reinen bach'schen Orgelprogramm. Wenn der *Posaunen-Bass* 32' in den Pleno-Registrierungen mit Cantus firmus im Pedal für heutige Ohren auch etwas bäuerlich-derb klingen mag, so hat diese Orgel – nicht nur hierin – ihren nunmehr 250 Jahre zählenden Charme erhalten, einschließlich des obligatorischen Klapperns der Traktur. Die höchst charakteristische Intonation der einzelnen Register verleiht dieser großen Orgel eine lebendige, schillernde Farbigkeit von erlesener Frische, weshalb diese Aufnahme mit ihren achtzehn Choralbearbeitungen aus der Feder Bachs zu einer spannenden Entdeckungsreise durch den historischen Registerfundus der Orgel gerät. Mitunter weniger aufregend als der klangliche Eindruck ist jedoch das Spiel von Cristina Garcia Banegas aus Uruguay. Mit etlichen Preisen ausgezeichnet, verfügt sie als Schülerin von Marie-Claire Alain und Lionel Rogg nicht nur über eine unzweifelhaft solide handwerkliche Technik, sondern aufgrund eigener Forschungsarbeiten mit historischen Instrumenten (so wurde ihr Projekt der Katalogisierung und Restaurierung südamerikanischer Orgeln im Buch der besten Projekte der *Rolex Awards for Enterprise 1990* in der Schweiz veröffentlicht). Doch über eine gepflegt akkuratessse geht ihr Bachspiel selten hinaus. In metrischem Gleichlauf agogischer Nivellierung reiht sie Stück an Stück, was das Hörinteresse frühzeitig ermüden lässt. Das Booklet enthält alle wichtigen Informationen bis hin zu den Registrierungsangaben für das historische Instrument. Durch die original abgedruckte Nummerierung in der Disposition – die jeder inneren Logik entbehrt -, wird das Entschlüsseln der Registrierungsangaben jedoch zu einem zeitaufwendigen Suchspiel.

CD-Besprechung von Wolfgang Valerius in: *organ* – Journal für die Orgel 3/00, (Schott) Mainz, S. 52